



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 22, Nr. 5
6. Oktober 2017

Wer war Jesus Christus vor seiner Geburt?

Es gibt unterschiedliche Meinungen über Jesus vor seiner Geburt. Manche Christen sagen, dass Jesus vor seiner Geburt als Mensch gar nicht existierte. Was sagt die Bibel?

INHALT

Wer war Jesus Christus vor seiner Geburt?	1
Wer ist der Schöpfer – Jesus oder sein Vater?	4
Mondsabbat oder mondsüchtig?	7
Ist der Wochentag des Sabbats unverändert geblieben?	9
Was ist „feste Speise“?	11

Seit November 2005 wirbt die Vereinte Kirche Gottes im Internet mittels der Suchmaschinen Google und Yahoo. Unsere Anzeigen, die sich an Suchbegriffen orientieren, die der Internetsurfer bei Google bzw. Yahoo eingibt, sind insgesamt 165.144.995 Mal geschaltet worden. 867.807 Mal hat ein Interessent eine Anzeige angeklickt und wurde so auf unsere Webseite umgeleitet. So konnten wir ca. 12.000 neue Leser für die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN anwerben.

Die Septemбераusgabe von GUTE NACHRICHTEN wurde erstmalig an mehr als 9600 Abonnenten in 25 Ländern verschickt.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 8. Dezember 2017.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Scott Ashley

Die Vereinte Kirche Gottes lehrt, dass derjenige, der den Menschen im Alten Testament im Namen von Gott, dem Vater, als Gott begegnete, das göttliche Wesen war, das später zur Welt in Menschengestalt als Jesus Christus kam. Was ist die biblische Begründung für diesen Standpunkt?

Zunächst einmal sagt uns die Bibel immer wieder, dass niemand jemals Gott, den Vater, gesehen hat. Ein Beispiel dafür finden wir in Johannes 1, Verse 18-19: „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.“

Johannes hatte gerade erklärt, dass er selbst Augenzeuge des „Wortes“ gewesen war, das in Menschengestalt als Jesus Christus auf Erden erschienen war. Der Gott, den noch niemand gesehen hatte, kann also nicht dieses „Wort“, sondern muss Gott, der Vater, gewesen sein.

Wenn nun Gott, der Vater, den Israeliten in alttestamentlichen Zeiten als Gott bekannt gewesen wäre, welchen Grund hätte Jesus gehabt, ihn denn bekannt zu machen? Das würde doch keinen Sinn ergeben! Wenn Gott, der Vater, schon bekannt gewesen wäre, hätte es Jesus nicht nötig gehabt, ihn zu offenbaren.

Dass niemand jemals Gott gesehen hat, wiederholt Johannes in einem seiner Briefe: „Niemand hat Gott jemals gesehen“ (1. Johannes 4,12). Auch von Jesus Christus selbst haben wir zwei eindeutige Aussagen, die auf dieser Linie liegen: „Der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben. *Ihr habt niemals seine Stimme*

gehört noch seine Gestalt gesehen“ (Johannes 5,37; alle Hervorhebungen durch uns). Später fügte Jesus hinzu: „Nicht als ob jemand den Vater gesehen hätte *außer dem, der von Gott gekommen ist; der hat den Vater gesehen“* (Johannes 6,46).

In dieser letzten Stelle sagt Jesus offen, dass niemand Gott, den Vater, gesehen hat außer demjenigen, der von Gott gekommen ist, womit er sich selbst meint. Nur er hat Gott, den Vater, gesehen. Das hat kein Mensch getan.

Menschen, die Gott gesehen haben

Aus dem Alten Testament geht hervor, dass mehrere Menschen Gott gesehen haben. Darunter sind:

- Abraham (1. Mose 12,7; 15,1; 18,1);
- Isaak (1. Mose 26,2. 24);
- Jakob (1. Mose 28,13; 32,30; 35,9-10);
- Mose (2. Mose 3,6; 33,11. 21-23);
- Mose, Aaron und die 70 Ältesten Israels (2. Mose 24,9-11);
- Josua (Josua 6,2);
- Gideon (Richter 6,14).

In fast allen dieser Fälle geht es um Begegnungen von Angesicht zu Angesicht. Eine Begegnung zwischen Abraham und Gott und eine andere zwischen Gott und Jakob werden zwar als Visionen bezeichnet, aber andere nicht. So aß Abraham eine Mahlzeit und Jakob kämpfte mit Gott.

Der „Gott“, der diesen Menschen erschien und auch mit ihnen sprach, wird „Gott“ (Elohim), „der HERR“ (JHWH), „der Gott Israels“, „der Gott eurer Väter“, „der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“, „der allmächtige Gott“ (El Schaddai), „das ▶

Wort des HERRN“, „der Engel des HERRN“, „Ich bin, der ich bin“, und „Ich bin“ genannt.

Wie vereinbaren wir „Niemand hat Gott jemals gesehen“ mit den zahlreichen persönlichen Begegnungen zwischen Menschen und Gott?

Wir haben vorhin gesehen, dass der Apostel Johannes und Jesus Christus selbst mehr als einmal feststellen, dass kein Mensch jemals Gott, den Vater, gesehen hat. Wenn also die genannten Menschen Gott gesehen haben, wen haben sie denn gesehen? Das reimt sich nur dann zusammen, wenn der Gott, dem sie begegnet sind, ein anderer war als Gott, der Vater.

Der Gott, der den genannten Menschen und auch anderen erschienen ist, muss das „Wort“ gewesen sein, das heißt, das Wort, das auch Gott war (Johannes 1,1) und als Mensch – Jesus von Nazareth – in die Welt kam. Diese Sicht, die seit Jahrzehnten zum Glaubensbestand der Kirche Gottes gehört, löst den scheinbaren Widerspruch auf. Wir wissen, dass die Heilige Schrift „doch nicht gebrochen werden“ kann (Johannes 10,35).

Die Bibel zeigt uns, dass es Jesus war, der als Gott oder „der HERR“ zu den Erzvätern, Propheten und Israeliten im Namen von Gott, dem Vater, sprach. Diese Menschen haben Gott, den Vater, nie gesehen, sondern nur das Wort, den Sprecher Gottes, der später in die Welt kam, um Gott, den Vater, zu offenbaren.

An verschiedenen Stellen der Schrift wird klar, dass der Gott, der diesen Menschen begegnete, ein Bote war, der im Auftrag eines anderen Gottes sprach. Dieser andere Gott – Gott, der Vater – blieb den Israeliten unbekannt.

Um es zu wiederholen: Derjenige, der Menschen erschien und zu ihnen als Gott sprach, war das Wesen, das als Jesus Christus in die Welt kam. Das hat Jesus selbst deutlich gemacht, und seine Zuhörer wussten genau, was er damit meinte. In Johannes 8 lesen wir von einem Streitgespräch zwischen Jesus und einigen Juden, in dessen Verlauf Jesus sagte, dass Abraham sich gefreut hatte, seinen Tag zu sehen.

„Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: *Ehe Abraham wurde, bin ich*“ (Johannes 8,57-58).

Wie reagierten die Juden auf Jesu Worte? Sie wollten ihn wegen einer Gotteslästerung steinigen (Vers 59)!

Warum hatten sie diese Reaktion? In dem Luthertext der Bibel könnte man den Eindruck gewinnen, dass Jesus nur sagen wollte, er hätte bereits vor Abraham existiert – an sich schon eine unglaubliche Behauptung! In Aramäisch jedoch, der Muttersprache Jesu, stellte Jesus mit „ich bin“ eine Verbindung zu dem Gottesnamen her, den Gott sich im Alten Testament gab. In einer Fußnote der „Gute Nachricht Bibel“ zu Johannes 8, Vers 58 heißt es: „Die Antwort von Jesus enthält eine Anspielung auf 2. Mose 3,14.“

Hier erklärt Jesus also, dass er Gott war, dass er vor Abraham existierte und dass er der Gott war, der in alttestamentlichen Zeiten Menschen begegnete.

In 2. Mose 3, Verse 13-14 erfahren wir mehr über das Wesen dieses Gottes. Dieser Gott erscheint Mose in einem brennenden Busch und verspricht, die Israeliten von ihrer Sklaverei in Ägypten zu befreien:

„Da sagte Mose zu Gott: Wenn ich nun aber zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und wenn sie mich dann fragen: Wie heißt er denn?, was soll ich ihnen dann antworten? Da sagte Gott zu Mose: Ich bin, der ich bin. Dann fuhr er fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der Ich bin hat mich zu euch gesandt!“ (Menge-Bibel).

Fünfhundert Jahre später, in Antwort auf die Frage, wer er denn sei, sagt Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: *Ehe Abraham wurde, bin ich*“ (Johannes 8,58). Die Juden, die diese Aussage Jesu vernahmen, wussten genau, was er damit behaupten wollte. Er erhob den Anspruch, der „Ich bin“ zu sein, der mit Mose gesprochen hatte. Und wie haben diese Juden darauf reagiert? Sie erhoben Steine, um ihn zu Tode zu steinigen, weil er sich als Gott ausgegeben hatte.

„Der HERR“ und Jesus im Alten bzw. Neuen Testament

In Jesaja 8, Verse 13-15 finden wir eine Prophezeiung, die folgendermaßen lautet: „Verschwört euch mit dem HERRN Zebaoth; den lasst eure Furcht und euren Schrecken sein. Er wird ein Fallstrick sein und ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses

für die beiden Häuser Israel, ein Fallstrick und eine Schlinge für die Bürger Jerusalems, dass viele von ihnen sich daran stoßen, fallen, zerschmettern, verstrickt und gefangen werden.“

Der „HERR Zebaoth“ (der Herr der Heerscharen) sollte ein „Stein des Anstoßes“ und ein „Fels des Ärgernisses“ sein. Auf wen bezog sich nun der Titel

Intern

6. Oktober 2017

Jahrgang 22, Nr. 5

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *The Good News (GN)* und *United News (UN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Martin Fekete, Reinhard Habicht,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Robert Dick, Dan Dowd, John Elliott,
Mark Mickelson, Rainer Salomaa, Mario Seiglie,
Rex Sexton, Don Ward, Anthony Wasilkoff
Vorsitzender: Don Ward
Präsident: Victor Kubik

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

„HERR Zebaoth“? Die Antwort finden wir in 1. Petrus 2, Verse 7-8: „Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist, *ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses*; sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind.“

Daraus geht eindeutig hervor, dass „der HERR Zebaoth“, in dem diese Prophezeiung erfüllt wurde, Jesus Christus war. Der Apostel Paulus wendet mehrere Erwähnungen des Herrn im Alten Testament auf Jesus Christus an. Beim Propheten Joel lesen wir zum Beispiel Folgendes: „Und es soll geschehen: Wer des HERRN Namen anrufen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird Errettung sein, wie der HERR verheißt hat, und bei den Entronnenen, die der HERR berufen wird“ (Joel 3,5).

Paulus zitiert diese Bibelstelle und bezieht Joels Prophezeiung auf Jesus Christus: „Wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. Denn die Schrift spricht: Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden. Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; *es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden*“ (Römer 10,9-13).

Ein zweites Beispiel finden wir in einer Prophezeiung des Jesaja, die so offensichtlich ist, dass man sie leicht übersieht: „Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!“ (Jesaja 40,3).

Die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas deuten Jesajas Prophezeiung alle als Ankündigung über das Wirken von Johannes dem Täufer. Aber wem sollte dieser Bote – Johannes – den Weg bereiten? Bei Jesaja ist es „dem HERRN“. Bei den Evangelisten ist es Jesus Christus!

„Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste von Judäa und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekom-

men! Denn dieser ist's, von dem der Prophet Jesaja gesprochen und gesagt hat: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: *Bereitet dem Herrn den Weg*“ (Matthäus 3,1-3).

„Wie geschrieben steht im Propheten Jesaja: *Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg bereiten soll*. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: *Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben!*“ (Markus 1,2-3).

„Und er [Johannes der Täufer] kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja: *Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn* und macht seine Steige eben! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen“ (Lukas 3,3-6).

Wem sollte Johannes dem Täufer den Weg bereiten? Laut Jesaja sollte er „dem HERRN“ – Jahwe – den Weg bereiten. Und wer war derjenige, dem Johannes den Weg bereitete? Es war Jesus Christus!

Jesus Christus: der „Fels“ im Alten Testament

In einem dritten Beispiel wird Jesus Christus dem „Felsen“ gleichgesetzt, der Israel beim Auszug aus der Knechtschaft in Ägypten begleitete:

„Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; *sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus*“ (1. Korinther 10,1-4).

Paulus erklärt hier ganz eindeutig, dass der Gott, der Israel beim Auszug aus Ägypten begleitete, das Wesen war, das später Jesus Christus wurde. Warum aber benutzte er die Bezeichnung „Fels“? Dabei wird er sicherlich den Felsen im Sinn gehabt haben, aus dem Wasser in der Wüste floss, um Israels Durst zu löschen (vgl. dazu 4. Mose

20,11). Wir sollten aber nicht übersehen, dass in 5. Mose 32 Gott häufig von Mose als Fels bezeichnet wird:

„Ich will den Namen des HERRN preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre! Er ist ein Fels“ (5. Mose 32,3-4).

„Als aber Jeschurun [Israel] fett ward, wurde er übermütig. Er . . . hat den Gott verworfen, der ihn gemacht hat. Er hat den Fels seines Heils gering geachtet“ (5. Mose 32,15).

„Deinen Fels, der dich gezeugt hat, hast du außer Acht gelassen und hast vergessen den Gott, der dich gemacht hat“ (5. Mose 32,18).

Paulus, der im Alten Testament bewandert war, wird wohl auch an manche dieser Stellen gedacht haben, als er Jesus Christus mit dem Felsen Israels gleichsetzte.

Das ist nur eine Auswahl der Schriftstellen zu diesem Thema. Wir haben aber wohl damit genug Beweise für unseren Standpunkt geliefert, dass derjenige, der mit Menschen in alttestamentlichen Zeiten als Gott im Namen von Gott, dem Vater, sprach, auch derjenige war, den wir heute als Jesus Christus kennen. Deswegen heißt es in unseren Glaubenssätzen:

„Das Alte Testament konzentriert sich auf den Gott Israels, der sich als ‚ich bin, der ich bin‘ (2. Mose 3,14; Elberfelder Bibel) und ‚der HERR, der Gott . . . Abrahams . . . Isaaks und . . . Jakobs‘ (2. Mose 3,14-15) identifiziert. (Das in der Lutherbibel verwendete Wort ‚HERR‘ ist die Übersetzung des hebräischen Wortes JHWH, ‚Jahwe‘.)

In Johannes 8, Vers 58 bezeichnet sich Christus als ‚ich bin‘: ‚Amen, ich versichere euch: *Ich bin* – bevor Abraham überhaupt geboren wurde‘ (Gute Nachricht Bibel). In einer Fußnote der Gute Nachricht Bibel heißt es zu diesem Vers: ‚Die Antwort von Jesus enthält eine Anspielung auf 2. Mose 3, Vers 14.‘ Dabei handelt es sich um denselben Gott, der die Israeliten aus Ägypten befreite, sie in der Wüste begleitete und später, im Neuen Testament, als Jesus Christus bekannt war (1. Korinther 10,4).

Sowohl das Alte als auch das Neue Testament enthalten Hinweise auf mehr als ein Wesen der Gottheit . . . Das Neue Testament identifiziert diese Wesen als Gott, den Vater, und Jesus Christus, den Sohn (1. Korinther 8,6). Auch der Sohn wird Gott genannt (Hebräer 1,8-9).“ ■

Wer ist der Schöpfer – Jesus oder sein Vater?

Gott schuf alles durch Jesus Christus. Ist Jesus Christus ebenso der Schöpfer neben Gott, dem Vater? Oder sollen wir nur Gott, den Vater, als Schöpfer bezeichnen?

Von Tom Robinson

Zu Beginn seines Evangeliums erwähnte der Apostel Johannes das schöpferische Wirken Jesu Christi: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . . Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist . . . Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,1-3. 14; alle Hervorhebungen durch uns). Dass „alle Dinge“ durch das Wort – Jesus in seiner Präexistenz – gemacht wurden, schließt eine Erschaffung des Wortes selbst aus.

Andere Abschnitte im Neuen Testament bestätigen, dass Gott alles durch Jesus Christus schuf: (Epheser 3,9; Kolosser 1,16-17; Hebräer 1,1-2).

Dass Gott, der Vater, der Schöpfer ist, steht zwar außer allem Zweifel, ebenso aber auch, dass Jesus Christus dabei sein Auftragnehmer war. Weil Christus die ganze Schöpfungsarbeit ausführte, dürfen wir ihn ebenfalls als Schöpfer betrachten. Anders müssten wir davon ausgehen, dass er reiner Befehlsempfänger war, ohne jedes Recht, etwas vorzuschlagen oder nach eigener Überlegung zu machen. Gestützt auf Aussagen der Bibel bezeichnet die Kirche Gottes seit über sechzig Jahren Christus als Schöpfer neben Gott, dem Vater.

Tatsache ist, dass sowohl Gott, der Vater, als auch Christus Schöpfer sind, wobei Christus den Willen des Vaters ausführt. Wenn Jesus alles, und zwar aus dem Nichts, geschaffen hat, ist er, unter seinem Vater, der Schöpfer. Es ist sehr wichtig, das zu verstehen, und deshalb wollen wir darauf näher eingehen.

„Denk an Deine Schöpfer“

In Prediger 12, Vers 1 heißt es in der Lutherbibel: „Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend.“ Eine genauere Übersetzung wäre aber: „Denk an deine Schöpfer“, denn das Wort im Urtext für Schöpfer steht in der Mehrzahl. Dass

eine Mehrzahlform hier mit Einzahlbedeutung verwendet wird – wie einige das für „elohim“ und „adonai“ behaupten – scheint unwahrscheinlich. Sinnvoller ist, die Bibel so zu verstehen, dass sie die Existenz von mehr als einem Schöpfer anerkennt, genauso wie sie die Existenz von zwei göttlichen Wesen anerkennt: dem Gott, den wir als Gott, den Vater, kennen, und den zweiten Gott, den wir als Jesus Christus kennen, wobei dieser zweite Gott dem ersten untertan war und ist.

Wie wir bereits gesehen haben, wurde nach Aussage der Schrift alles durch Christus gemacht. Das heißt, er war der Ausführende bei der Schöpfung. Wie würden wir ihn in Bezug auf diese Arbeit anders bezeichnen? Er hat alles aus dem Nichts entstehen lassen (Psalm 33,6). Das ist die Tätigkeit eines Schöpfers. Und da er das getan hat, ist er der Schöpfer, wenn nicht der einzige, denn er führte den Willen von Gott, dem Vater, aus. Er war Schöpfer gemäß dem Willen seines Vaters.

Christus als Fließbandarbeiter?

In der Vergangenheit hat die Kirche die jeweilige Funktion von Gott, dem Vater, und Christus anhand einer Analogie zu erklären versucht. Der Unternehmer Henry Ford galt als Hersteller von Autos, obwohl die Fahrzeuge eher von Fließbandarbeitern gebaut wurden. Dieses Beispiel sollte zeigen, wie es möglich ist, dass Gott, der Vater, als Schöpfer gilt, auch wenn Christus die unmittelbare Arbeit ausgeführt hat. Mit dieser Analogie wollten wir aber keineswegs in Frage stellen, dass Christus ebenfalls der Schöpfer war.

Keine Analogie ist perfekt, und in diesem Fall wäre es verkehrt, das Wort, das Christus wurde, mit einem unter mehreren Fließbandarbeitern zu vergleichen. Denn Christus hat alles geschaffen – außer sich selbst und Gott, dem Vater. Hätte ein einziger Arbeiter die Autos der Marke Ford hergestellt, hätten wir ihn vielleicht neben Henry Ford als Hersteller bezeichnet, vor al-

lem, wenn er die Erlaubnis gehabt hätte, mitzubestimmen, wie die Autos gebaut wurden.

Wir können davon ausgehen, dass derjenige, der Christus wurde, an der Planung und Gestaltung des Weltalls beteiligt war. Können wir es uns anders vorstellen? Denken wir daran, dass die Ordnung der menschlichen Familie ein Abbild der Beziehung zwischen den beiden Gottwesen sein sollte. Ein Ehemann soll kein Diktator sein, der seine Familie ohne Rücksprache mit seiner Frau beherrscht. Vielmehr soll sie ihn beraten, wenn er auch die höchste Instanz bleibt. Ähnlich müsste es sich doch mit Gott, dem Vater, und Christus verhalten.

Wenn ich mein Auto in eine Werkstatt der Firma Wunderwerk GmbH bringe, und der Mechaniker Fritz Schmidt es wieder auf Vordermann bringt, wer hat es denn repariert, die Firma Wunderwerk oder der Mechaniker Fritz Schmidt? Sicherlich wäre beides richtig. Wenn ich aber sagte, die Firma Wunderwerk hätte mein Auto durch den Mechaniker Fritz Schmidt instand gesetzt, würde das die Leistung dieses Mitarbeiters schmälern? Natürlich nicht!

Wenn dagegen ein Kunstmäzen der Renaissancezeit einen Maler wie Leonardo da Vinci beauftragte, ein Gemälde mit bestimmten Eigenschaften zu malen, wer würde als Maler der Bildes gelten? Wahrscheinlich der Künstler, was zeigt, dass man mit Analogien vorsichtig sein muss. Im Falle der Welterschöpfung war Gott, der Vater, vermutlich weitaus intensiver an der Arbeit beteiligt als ein Kunstmäzen an der Herstellung eines Gemäldes.

Diese Überlegung wirft natürlich die Frage auf, wie viel Bewegungsfreiheit dem Wort bei der Schöpfungsarbeit gewährt wurde. Die Antwort wissen wir nicht, weil die Schrift darüber schweigt. Wenn aber jede Kleinigkeit von Gott, dem Vater, abgesegnet werden musste, könnten wir vielleicht wenigstens annehmen, dass das Wort Vorschläge machen durfte.

Der Urheber der Schöpfung

Manche mögen in Gott, dem Vater, den Urheber oder die Quelle der Schöpfung sehen. Was wäre aber dann mit Offenbarung 3, Vers 14 gemeint, wo Jesus sich als Anfang der Schöpfung Gottes bezeichnet? Dort heißt es: „Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, *der Anfang der Schöpfung Gottes.*“

Das griechische Wort in diesem Vers, das mit „Anfang“ übersetzt wird, heißt „*arche*“ und wird auch in Johannes 1, Vers 1 benutzt, wo es heißt: „Im Anfang [*arche*] war das Wort.“ Weil Jesus alle Dinge schuf (Johannes 1,3) und daher selbst ohne Anfang war, kann Offenbarung 3, Vers 14 nicht bedeuten, dass er das erste geschaffene Wesen war. Wie sollen wir aber dann diese Stelle verstehen?

Mögliche Bedeutungen von „*arche*“ wären: Ursprung, Quelle, Urquelle, Urheber, Anfänger und Herrscher.

Man könnte versucht sein, sich mit „Herrscher“ von der Schlussfolgerung zu retten, dass Jesus die Quelle der Schöpfung ist, aber „Herrscher“ als Übersetzung von „*arche*“ würde dennoch auf der Vorstellung eines Urhebers oder Begründers beruhen.

Wer war also der Urheber der Schöpfung? War es Jesus Christus, wie es nach Offenbarung 3, Vers 14 der Fall zu sein scheint? Oder war es Gott, der Vater? Am wahrscheinlichsten ist, dass sie es beide waren.

Von „*arche*“ abgeleitet ist das griechische Wort „*archegos*“. In Hebräer 12, Vers 2 wird es als „Anfänger“ und in Apostelgeschichte 3, Vers 15 als „Fürst“, in der Wendung „Fürst des Lebens“, übersetzt: „Den Fürsten [*archegos*] des Lebens habt ihr getötet.“ Vielleicht sollte man das als „Schöpfer des Lebens“ verstehen. Das würde bedeuten, dass Jesus der Schöpfer des Lebens ist.

Wenn es in der Bibel heißt, dass Jesus der Urheber der Schöpfung ist, wird in keiner Weise dadurch die Stellung von Gott, dem Vater, geschmälert. Jesus Christus und Gott, der Vater, sind gleichermaßen Urheber der Schöpfung. Dabei ist Gott, der Vater, das höchste Wesen. Christus hat sich ihm schon immer untergeordnet. Dennoch werden wir dazu angehalten, den Sohn zu ehren, wie wir den Vater ehren (Johannes 5,23).

Wir würden Christus herabsetzen, wenn wir seine Schöpfertätigkeit in Frage stellen, denn er war viel mehr als ein Fließbandarbeiter in einer Schöpfungsfabrik Gottvaters.

„Es besteht alles in ihm“

In Kolosser 1, Vers 16 lesen wir, dass alles, auch die Engelwelt, in Christus geschaffen ist und dass er deshalb vor allem den Vorrang hat: „In ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“ Folgende Punkte sind wichtig zu verstehen:

Alles wurde nicht nur durch, sondern für Christus („zu ihm“) geschaf-

*Gott, der Vater,
hätte die Engel
erschaffen können.
Diese Aufgabe
hat er aber
Christus übertragen,
womit Christus,
unter dem Vater,
zum Schöpfer
der Engel und
damit zu ihrem
Herrscher wurde.*

fen. In Jesaja 43, Vers 7 erklärt Gott (JHWH) den Israeliten, dass er sie zu seiner Ehre geschaffen hat.

Verständlich wird das, wenn wir bedenken, dass der Gott, der zu Israel sprach, der sich in Vers 15 als ihren Schöpfer bezeichnet, das Wesen war, das später Jesus Christus wurde und für sich und Gott, den Vater, sprach. Alles Geschaffene sollte unter die Herrschaft von Christus kommen, der selbst dem Vater untergeordnet ist.

In Kolosser 1, Vers 17 lesen wir, dass in Christus alles besteht. Das bedeutet, dass alles seinetwegen besteht. Wenn hier der Vater im Mittelpunkt stünde, würde der Text sagen, dass alles im Vater besteht. Das stimmt zwar auch, doch wird es hier nicht gesagt.

Vielmehr betont diese Stelle die Funktion von Christus als Schöpfer und sagt, dass alles durch ihn geschaffen wurde.

Weil er auch die Engelwelt geschaffen hat, hat Christus vor allen Engeln den Vorrang. Das ist bezeichnend. Gott, der Vater, hätte die Engelwelt direkt erschaffen können, hat es aber nicht getan. Diese Aufgabe hat er Christus übertragen, damit er, unter dem Vater, zum Schöpfer der Engel und damit zu ihrem Herrscher wurde.

Wäre Christus lediglich ein Fließbandarbeiter in der Schöpfungsfabrik gewesen, wie hätte er über die Engel Gewalt gehabt? Wir können davon ausgehen, dass die Engel in Christus keinen einfachen Arbeiter, sondern ihren Schöpfer sehen.

Der Schöpfer und Vater der Menschheit

In Apostelgeschichte 17, Vers 28 spricht Paulus zu den Athenern vom wahren Gott und sagt: „Denn in ihm leben, weben und sind wir.“ Bezieht sich das aber allein auf Gott, den Vater?

Wir haben gerade gelesen, dass nach Kolosser 1, Vers 17 alles in Christus besteht. Und in Hebräer 1, Vers 3 lesen wir, dass Christus alle Dinge mit seinem kräftigen Wort trägt: „Er [Jesus] ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.“

In Apostelgeschichte 17, Vers 28 macht sich Paulus die Vorstellung der Athener zu eigen, dass wir Nachkommen Gottes sind („Wir sind seines Geschlechts“), und zwar deshalb, weil Gott uns geschaffen hat. Das hat an dieser Stelle mit dem geistlichen Zeugungsprozess nichts zu tun. Alle Menschen sind Söhne Gottes, weil sie auf physischer Ebene nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind. In Lukas 3, Vers 38, zum Beispiel, wird Adam ein Sohn Gottes genannt (Zürcher Bibel).

Wer war also der Vater der Menschheit im physischen Sinne? War es nur Gott, der Vater? Nein, denn auch Jesus trägt den Namen „Ewig-Vater“ (Jesaja 9,5). In Offenbarung 22, Vers 16 nennt sich Jesus „die Wurzel und das Geschlecht [der Nachkomme] Davids“. Das heißt, Jesus ist sowohl ein Vorfahr wie auch ein Nachkomme Davids.

Er heißt auch „die Wurzel Isais“ (Jesaja 11,10 und Römer 15,12). Wie ►

Jesu Jünger sahen ihn als Gott und den Schöpfer

Die Behauptungen derjenigen über Jesus, die Jesus persönlich kannten, von ihm gelehrt wurden und dann den Großteil des Neuen Testaments verfassten, stimmen mit Jesu Aussagen über sich selbst überein. Seine Jünger waren monotheistische Juden. Dass sie ihn als Gott sahen und für diesen Glauben zu sterben bereit waren, zeigt uns, dass sie von Jesu Aussagen überzeugt waren.

Der erste Evangelist, Matthäus, beginnt seinen Bericht mit der jungfräulichen Geburt Jesu. Matthäus kommentiert dieses wunderbare Ereignis mit einem Zitat aus Jesaja 7, Vers 14: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns“ (Matthäus 1,23). Matthäus drückt damit seine Sicht der Dinge aus: Dieses Kind war Gott, „Gott mit uns“.

Der Apostel Johannes drückt sich zu Beginn seines Evangeliums ähnlich klar aus: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . . Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Johannes 1,1. 14).

Der zweifelnde Jünger Thomas nannte Jesus Gott. Als Thomas Jesu Wunden (nach dessen Auferstehung) sah, rief er aus: „Mein Herr und mein Gott!“ (Johannes 20,28). Manche werten Thomas' Ausruf als Ausdruck der Überraschung. Doch einen Menschen Gott zu nennen wäre damals für die Juden inakzeptabel gewesen.

Der Hebräerbrief betont ebenfalls, dass Jesus Gott ist. Bezugnehmend auf Jesus Christus zitiert Hebräer 1, Vers 8 aus Psalm 45: „Von dem Sohn [spricht er]: Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Der He-

bräerbrief beschreibt Jesus als höher als die Engel (1,4-8. 13), dem Mose überlegen (3,1-6) und größer als die Hohepriester (4,14-5,10). Er ist größer als all diese, weil er Gott ist, zusammen mit seinem himmlischen Vater.

Der Hebräerbrief sagt uns, dass Gott durch seinen Sohn „die Welt gemacht hat“ (Hebräer 1,2). Darüber hinaus heißt es über Jesus: „Durch sein machtvolles Wort sichert er den Bestand des Weltalls“ (Vers 3, Gute Nachricht Bibel). Nur Gott schafft das.

Der Apostel Johannes bestätigt Jesus als das göttliche Wort, durch das das Universum erschaffen wurde: „Alle Dinge sind durch dasselbe [das Wort, Jesus] gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Johannes 1,3; vgl. dazu Vers 14).

In Kolosser 1, Vers 16 schreibt Paulus: „Denn in ihm [Jesus] ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“ In Vers 17 fügt Paulus hinzu: „Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“

Das Alte Testament bezeichnet Gott als Schöpfer des Universums (1. Mose 1,1; Jesaja 40,25-26. 28). Mit ihrer Beschreibung Jesu als derjenige, der alles erschuf, sagen sie deutlich, dass Jesus Gott ist.

Jesu Jünger sahen ihn als „das Ebenbild“ von Gottes Wesen (Hebräer 1,3), „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kolosser 1,15). „In ihm [Jesus] wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“, davon waren die Jünger Jesu überzeugt (Kolosser 2,9).

kommt es, dass Jesus ein Vorfahr von Isai und David ist? Dadurch, dass er als Schöpfer der Vater der Menschheit ist! Das gilt aber genauso für Gott, den Vater. Denn ehe Jesu Jünger den heiligen Geist empfangen hatten, erklärte Jesus ihnen, Gott, der Vater, sei sowohl ihr Vater als auch sein Vater (Johannes 20,17).

Die geistliche Zeugung hingegen kommt von Gott, dem Vater. Aber auch dann wird der heilige Geist von Gott, dem Vater, und Christus gemeinsam zur Verfügung gestellt, wie die Schrift erklärt: „Der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe . . . Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir“ (Johannes 14,26; 15,26).

Ist nur der Vater der Schöpfer im Alten Testament?

Es geht eindeutig aus der Schrift hervor, dass Gott alles durch das Wort

schuf und dass das Wort Christus wurde (Johannes 1,1-3. 14). Es wird aber von manchen argumentiert, dass ausschließlich Gott, der Vater, gemeint ist, wenn Gott oder der Schöpfer im Alten Testament erwähnt wird.

Wie will man aber dann folgende Stelle erklären? „So spricht der HERR, dein Erlöser, der dich von Mutterleibe bereitet hat: Ich bin der HERR, der alles schafft, der den Himmel ausbreitet allein und die Erde fest macht ohne Gehilfen.“

Wenn „der HERR“ alles allein schuf, wie kann er Gott, der Vater, sein? Denn nach Aussage des Neuen Testaments hat Gott alles durch das Wesen geschaffen, das später Christus wurde (Johannes 1,1-3; Kolosser 1,15-16; Hebräer 1,1-2).

Wenn wir das Neue Testament gelten lassen, muss „der HERR“, der in Jesaja 44, Vers 24 spricht, derjenige sein, der Christus wurde. Wenn er sich Gott nennt, dann meint er entweder sich selbst allein oder sich und Gott, der Vater, gemeinsam. Es liegt auf der Hand, dass diese Stelle im Alten Testament

nicht von Gott, dem Vater, allein spricht. Im Gegenteil, diese Stelle beweist, dass Gott, der Vater, nicht der einzige Schöpfer war.

Der Tod des Schöpfers als Sühne für unsere Sünden

Schließlich müssen wir erkennen, dass das Leben Christi mehr wert war als das Leben der gesamten Menschheit, weil Christus der Schöpfer der Menschheit war. Das lehrt die Kirche schon lange! Deswegen war nur sein Leben ausreichend als Sühne für die Sünden der Menschen.

Wenn Christus nicht unser Schöpfer ist, wie kann sein Opfer die Sünden der Menschheit sühnen? Würde es ausreichen, wenn er nur ein Arbeiter in der Schöpfungsfabrik gewesen wäre? Das wäre schwer nachzuvollziehen.

Das Thema dieses Artikels ist sehr wichtig. Halten wir an der wunderbaren Wahrheit fest, die uns geschenkt worden ist, dass Jesus Christus unter Gott, dem Vater, unser Schöpfer ist und dass der Tod unseres Schöpfers uns den Weg zur Erlösung frei gemacht hat. ■

Mondsabbat oder mondsüchtig?

Muss der Wochentag, an dem wir den wöchentlichen Sabbat in einem Monat halten, jeden Monat nach dem Neumondtermin aufs Neue festgelegt werden?

Von Paul Kieffer

Richtet sich der Termin für den wöchentlichen Sabbat nach dem Neumond? Muss der Wochentag, an dem wir den Sabbat halten, ggf. jeden Monat neu festgelegt werden? Das behaupten einige, die an den sogenannten „Mondsabbat“ glauben. Lässt sich ihre Sichtweise aber mit der Heiligen Schrift vereinbaren?

Im Judasbrief werden wir aufgefordert, für den Glauben, der den Heiligen ein für allemal überliefert wurde, zu kämpfen (Judas 1,3). Mit Glauben ist in diesem Fall die Lehre gemeint, die für die ersten Christen maßgebend war und die Grundlage ihres Glaubens darstellte – die Lehre, die die Apostel gepredigt und vertreten haben.

Das Judas, der Halbbruder Jesu Christi, die Christen seiner Zeit auf diese Weise ermahnte, zeigt uns, dass es schon damals – relativ kurze Zeit nach der Gründung der neutestamentlichen Gemeinde – Ideen gab, die vom ursprünglichen Glauben abwichen. Das erkennen wir auch an den Briefen des Apostels Paulus.

Worauf wies Paulus den Ältesten Titus hin, wenn es um die Einsetzung neuer Prediger ging? „Außerdem muss er sich an die zuverlässige Botschaft Gottes halten, so wie sie ihm gelehrt worden ist. Denn nur so kann er die Gemeinde im Glauben festigen und die Gegner von ihrem Irrweg abbringen“ (Titus 1,10; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Laut Paulus sollte ein Ältester die „Verführer [in der Gemeinde] scharf zurechtweisen, damit sie wieder zu einem gesunden Glauben zurückfinden. Sie sollen endlich mit dem Nachforschen in jüdischen Legenden aufhören und sich nicht mit den Vorschriften von Leuten abgeben, die der Wahrheit den Rücken gekehrt haben“ (Verse 13-14; ebenda).

Kurz vor dem Ende seines Lebens ermahnte Paulus seinen Kollegen Timotheus wie folgt: „Predige das Wort, steh dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit;

weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit kommen, da sie die heilsame Lehre nicht ertragen werden; sondern nach ihren eigenen Gelüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Fabeln zukehren“ (2. Timotheus 4,2-4).

Diejenigen, die solche „Fabeln“ annehmen und verbreiten, meinen aufrichtig, etwas Wichtiges gefunden zu haben. Sie haben sich jedoch in Wirklichkeit von der Wahrheit entfernt, wie es beim Mondsabbat der Fall ist.

Was genau ist der Mondsabbat?

Diejenigen, die an den Mondsabbat glauben, sind überzeugt, dass der Wochentag, an dem wir den wöchentlichen Sabbat in einem Monat halten sollen, derselbe Wochentag wie der des Neumonds in dem betreffenden Monat sein soll. Der erste Sabbat in einem Monat wäre der Tag des Neumonds selbst und die weiteren Sabbate des Monats bis zum nächsten Neumond würden im wöchentlichen Rhythmus folgen, ausgehend vom Neumondstag.

Dieser Logik folgend würde der nachfolgende Neumond den Wochentag des Sabbats im nächsten Monat bestimmen, und so würde der wöchentliche Sabbat kontinuierlich mit jedem Neumond praktisch neu festgelegt.

Aus diesem Grund würde der Wochentag des Sabbats von Monat zu Monat variieren; in einem Monat kann es der Mittwoch sein, im nächsten Monat der Montag usw. Da die Kalendermonate unseres gregorianischen Kalenders jedoch nur selten mit dem Neumond beginnen, hätte man nach dieser Methode oft eine Woche des Monats mit zwei „wöchentlichen“ Sabbaten.

Nehmen wir das Jahr 2017 als Beispiel, wobei wir den astronomischen Neumond – den sogenannten „dunklen Mond“ – als Basis für unsere Fallbeispiele verwenden. Wir müssen aber mit dem Neumond im Dezember 2016

beginnen, damit wir wissen, an welchem Wochentag wir zu Beginn des Jahres 2017 den Sabbat zu halten hätten. Im Dezember 2016 fiel der Neumond auf Donnerstag, den 29. Dezember. Die ersten Donnerstage im Januar 2017 wären demnach der wöchentliche Sabbat gewesen.

Im Januar 2017 fiel der Neumond auf Samstag, den 28. Januar, sodass dieser Samstag der wöchentliche Sabbat gewesen wäre, mit dem ein neuer Zyklus von wöchentlichen Sabbaten begonnen hätte – bis zum nächsten Neumond. Und in der letzten Woche des Monats Januar hätte man zwei Sabbate gehabt: den Donnerstag vom vorigen Neumond (Ende Dezember) und den Samstag vom „neuen“ Neumond.

Die nachfolgenden Neumondtermine des Jahres 2017 sehen wie folgt aus:

Sonntag, 26. Februar 2017;
Dienstag, 28. März 2017;
Mittwoch, 26. April 2017;
Donnerstag, 25. Mai 2017;
Samstag, 24. Juni 2017;
Sonntag, 23. Juli 2017;
Montag, 21. August 2017;
Mittwoch, 20. September 2017;
Donnerstag, 19. Oktober 2017;
Samstag, 18. November 2017;
Montag, 18. Dezember 2017.

Anhand dieser Aufstellung erkennt man, dass nach der Mondsabbat-Methode jeder Wochentag außer Freitag mindestens einmal während des Jahres 2017 etwa vier Wochen lang der wöchentliche Sabbat wäre. In anderen Jahren wäre jeder Wochentag während des Jahres der Sabbat gewesen.

Stellen Sie sich den Arbeitnehmer zu Beginn des Jahres vor, der dem Chef die ständig wechselnden Wochentage mitteilt, an denen der Arbeitnehmer nicht arbeiten kann. Diese Tage sind für ihn jedoch keine Urlaubstage, sondern sein wöchentlicher Ruhetag – sozusagen sein „Wochenende“!

Wie viele Arbeitgeber könnten aus praktischen Gründen der Arbeitseinteilung diesen Wunsch erfüllen? Mehr als ein Arbeitnehmer musste die Erfahrung machen, dass das Halten des ►

Sabbats nach den Neumondterminen kaum durchführbar ist.

Womit wird der Mondsabbat begründet?

Worauf gründet sich die Sichtweise – die eine Irrlehre ist! –, dass der wöchentliche Sabbat nach dem Neumondtermin festzulegen ist? Sie gründet sich auf eine weitere Irrlehre, wonach der Tag des Neumonds ein Ruhetag ist – ein quasi Sabbat, dem das Sabbatgebot gilt. (Es gibt auch Menschen, die den Neumond als Ruhetag halten, den Mondsabbat hingegen ablehnen und stattdessen den wahren biblischen wöchentlichen Sabbat halten.)

Was sagt uns die Bibel über den Neumond? Eine Untersuchung des Alten Testaments zeigt die rituelle Bedeutung des Neumonds als Teil des levitischen Systems unter dem Alten Bund. Es gab das tägliche Ritualopfer bei Sonnenaufgang und -untergang, und zusätzliche Opfer waren für bestimmte Tage vorgesehen. Dazu gehörten der wöchentliche Sabbat und die Jahressabbate, die Teil der biblischen Festzeiten sind.

Darüber hinaus war ein Opfer für jeden Monatsbeginn – der Neumond – vorgeschrieben: „Am ersten Tage eurer Monate sollt ihr dem Herrn ein Brandopfer opfern . . . Das ist das Brandopfer zum Neumond eines jeden Monats im Jahr. Dazu soll man einen Ziegenbock dem Herrn zum Sündopfer zurichten außer dem täglichen Brandopfer und seinem Trankopfer“ (4. Mose 28,11-15; alle Hervorhebungen durch uns).

Die Opfer waren sozusagen kumulativ: Zusätzlich zum täglichen Opfer sollte am Tag des Neumondes auch die weiteren Opfer für den Neumond dargebracht werden. Sollte der Neumond auf einen wöchentlichen Sabbat fallen, dann kamen die Opfer für den Sabbat noch dazu.

Es gibt ein biblisches Fest, das immer auf den Neumond fällt: der Posaunentag. Der Posaunentag ist der erste Tag des siebten Monats im biblischen Kalender. Für diesen Tag – wie für die anderen Jahressabbate – war ein besonderes Opfer vorgesehen (vgl. dazu 4. Mose 29, Verse 1-6).

Zusätzlich zu diesen vorgeschriebenen Opfern am Tag des Neumonds gab es auch die Vorschrift, dass Trompeten zum Monatsbeginn geblasen werden

sollten: „Desgleichen, wenn ihr fröhlich seid an euren Festen und an euren Neumonden, sollt ihr mit den Trompeten blasen bei euren Brandopfern und Dankopfern, damit euer Gott an euch denke. Ich bin der Herr, euer Gott“ (4. Mose 10,10).

Mit dieser kurzen Beschreibung haben wir *alle alttestamentlichen Vorschriften in Bezug auf den Neumond* behandelt. Diese Vorschriften stehen im Zusammenhang mit den levitischen Ritualopfern, die alle auf das Opfer Jesu Christi hindeuteten und in seinem Tod ihre Erfüllung fanden. Da diese Riten für Christen nicht verbindlich sind (vgl. dazu Hebräer 9,8-10), erübrigt sich für uns heute die Notwendigkeit, am Neumond ein Opfer darzubringen.

Gab es zum Neumond einen Gottesdienst?

Die einzigen Vorschriften im Alten Testament in Bezug auf den Neumond haben ausschließlich mit Ritualopfern zu tun. Alle anderen Neumond-„Praktiken“ zur Zeit des Alten Bundes sind impliziert, doch sie beruhen nicht auf den Anordnungen Gottes.

Am auffälligsten ist, dass der Neumond dort fehlt, wo Gott seine Sabbate nennt und für diese Tage einen Gottesdienst – eine „heilige Versammlung“ – vorschreibt. Kapitel 23 vom Buch 3. Mose enthält alle Sabbate einschließlich des wöchentlichen Sabbats. Hier sehen wir, dass am wöchentlichen Sabbat und an den sieben Jahressabbaten die Arbeit ruhen sollte und die Israeliten sich zur Anbetung Gottes versammeln sollten. Doch in diesem Kapitel wird der Neumond überhaupt nicht erwähnt.

Auch sonst im Alten Testament stellen wir mit Ausnahme des Posaunentags nirgends fest, dass der Neumond als „heilige Zeit“ eingesetzt wird, in der die Israeliten – oder wir – von der Arbeit ruhen sollten. Nirgends gebietet Gott den Israeliten, sich am Tag des Neumondes vor ihm zu versammeln, den Neumond als Sabbat zu halten oder ein Fest zu feiern.

Andererseits ist es offensichtlich, dass der Tag des Neumondes für die Israeliten ein besonderer Tag war. Da Gott jedoch für diesen Tag außer Ritualopfern nichts geboten hatte, beruhten die Neumond-„Praktiken“ der Israeliten auf ihren eigenen Traditionen.

In 1. Samuel 20 finden wir die Geschichte von David und Jonatan und ihrem Plan, Sauls wahre Absichten gegenüber David herauszufinden. Ihr Plan sollte an einem Neumond durchgeführt werden, doch der Kontext der Erzählung liefert uns keine Informationen über die Jahreszeit.

„David sprach zu Jonatan: Siehe, morgen ist Neumond; da sollte ich mit dem König zu Tisch sitzen; aber lass mich, dass ich mich auf dem Felde verberge bis zum Abend des dritten Tages. Wird dein Vater nach mir fragen, so sprich: David bat mich, dass er nach Bethlechem, seiner Stadt, gehen dürfe; denn dort ist das jährliche Opferfest für das ganze Geschlecht“ (Verse 5-6).

Diese Geschichte impliziert, dass ein Festessen am Neumond im alten Israel eine Tradition war. Ein Festessen war an sich nichts Böses. Keine Stelle deutet an, dass Gott daran Missfallen hatte. Da er aber kein Festessen angeordnet hatte, war diese Tradition kein biblisches Gebot, sondern ein gesellschaftlicher Brauch der Israeliten.

Vielleicht war ein jährliches Opferfest an einem Neumond (Vers 6) der Ursprung der Tradition eines Festessens an jedem Neumond. Nach Meinung einiger Kommentatoren war dieses jährliche Opfer wohl ein Dankopfer. Stimmt diese Meinung, dann hätte die Familie Davids ein Festessen gegessen, nachdem Gottes Portion des geopfernten Tieres am Brandopferaltar verbrannt worden wäre. Da der Tag des Neumondes im Gegensatz zum wöchentlichen Sabbat mit keinen Einschränkungen verknüpft war, hätte er sich für diese Praktik gut geeignet.

Jesu Christi Beispiel in Bezug auf den Neumond

Die einzigen detaillierten Anweisungen, die wir in Bezug auf viele antike Bräuche haben, finden wir im Talmud. Die nachfolgenden Zitate basieren auf dem Talmud und können in der *Encyclopedia Judaica* nachgelesen werden.

„Am Neumond war ein Arbeiten erlaubt (Shab. 24a; Hag. 18a; Ar. 10b), obwohl es Brauch war, dass die Frauen an diesem Tag nicht arbeiteten (TJ, Ta’an. 1:6, 64c). Es war ihnen gestattet, dieses zusätzliche Halbfest zu begehen, weil sie ihren Schmuck nicht für die Schaffung des goldenen Kalbs hergegeben hatten (Tos. To RH 23a, s.v. Mis-

Ist der Wochentag des Sabbats unverändert geblieben?

Dass Samstag der siebte Tag der Woche ist, lässt sich durch das Leben Jesu Christi leicht beweisen. Wenn Jesus den falschen Tag als Ruhetag gehalten hätte, hätte er damit gesündigt und folglich nicht unser Erlöser sein können. Kurz vor seinem Tod stellte er fest: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Johannes 15,10).

Jesus hielt den gleichen Tag der Woche als Sabbat wie seine Landsleute, die Juden. Er hatte zwar Meinungsverschiedenheiten mit den Juden in Bezug auf das richtige Halten des Sabbats, doch er wurde nie beschuldigt, den falschen Wochentag als Sabbat zu halten. Daraus können wir den Schluss ziehen, dass Jesus vor 2000 Jahren den Sabbat am gleichen Wochentag hielt, den Gott in 1. Mose 2 als Ruhetag eingesetzt hatte.

Kein Kalenderexperte behauptet, dass die Reihenfolge der Wochentage in den letzten 2000 Jahren geändert wurde. Das bedeutet, dass die Juden heute den gleichen Wochentag als Sabbat halten, den sie auch vor 2000 Jahren als Sabbat gehalten haben: Samstag. Nur dieser Tag – von Freitagabend bei Sonnenuntergang bis Samstagabend bei Sonnenuntergang – ist der richtige „biblische siebte Tag“. Folglich würde Jesus, wenn er heute auf der Erde leben würde, Samstag wieder als den siebten Tag der Woche halten.

Der siebentägige wöchentliche Zyklus ist seit der Schöpfungswoche stets erhalten geblieben, obwohl die Menschen den Kalender wiederholt verändert haben. Die Wochentage sind immer in ihrer richtigen Reihenfolge geblieben, mit dem Sonntag als erstem und dem Samstag als dem siebten Tag jeder Woche. Die Bezeichnung des Tages „Mittwoch“ [Mitte der Woche] gibt auch einen sprachlichen Hinweis aus der Antike, welcher Tag der siebte ist, ebenso die Bezeichnung für Samstag in Sprachen wie Italienisch und Spanisch [*sabato* bzw. *sábado*].

Die Entscheidung des deutschen Normenausschusses (DIN 1355) vor 40 Jahren, den Sonntag als siebten Tag der

Woche festzulegen, hat indirekt die Autorität der römisch-katholischen Kirche bestätigt. In Bezug auf den Sonntag drückte sich Kardinal James Gibbons, katholischer Erzieher und Erzbischof von Baltimore (USA) zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in seinem für katholische Schulen verfasste Lehrbuch *Der Glaube unserer Väter* unverblümt aus:

„Ihr möget die Bibel lesen von der Genesis bis zur geheimen Offenbarung und Ihr werdet nicht ein einziges Wort finden, welches die Heilighaltung des Sonntags anordnet. Die Schriften fordern die religiöse Beobachtung des Sabbats, eines Tages, den wir nicht mehr heiligen“ (Benziger Brothers Verlag, 1879, New York; übersetzt vom Bistum Basel, Seite 70).

Doch die weltliche Akzeptanz der kirchlichen Autorität Roms gab es nicht erst 1976 in Deutschland. In dem Bemühen, das Römische Reich durch eine Vereinheitlichung von religiösen Praktiken zu stärken, erließ der römische Kaiser Konstantin die ersten Gesetze, die den Sonntag zum offiziellen Ruhetag erhoben. Sein im Jahr 321 n. Chr. verkündetes Gesetz lautete: „Alle Richter und Einwohner der Städte, auch die Arbeiter aller Künste, sollen am ehrwürdigen Tag der Sonne ruhen“ (Corpus juris Civilis, II Codex Justinianus, III, 12, 2).

365 n. Chr. verkündete das Konzil von Laodizea Folgendes in Bezug auf den Sabbat: „Die Christen dürfen nicht nach Judenart am Sabbat müßig sein, sondern sollen an diesem Tage arbeiten. Sie mögen dem Herrentag [Sonntag] den Vorzug geben und als Christen ruhen, falls sie es können. Werden sie aber als Judaisierende erfunden, so seien sie von Christus ausgeschlossen“ (Konzil von Laodizea, Kanones, 29).

Damit wurden diejenigen im Römischen Reich, die den wahren biblischen Sabbat am siebten Tag halten wollten, in den Untergrund getrieben. Die allermeisten, die sich zum Christentum bekannten, hielten nunmehr den Sonntag als Ruhetag – einen Tag, den Gott niemals als wöchentlichen Ruhetag vorgesehen hatte.

hum). Später wurde es ihr Brauch, keine schwierigen Arbeiten wie das Weben zu verrichten, aber doch leichte Arbeit wie das Nähen“ (*Encyclopedia Judaica*, Band 12, Stichwort „New Moon“, 1971, Seite 1040).

Das erklärt vielleicht, warum es zur Zeit Jesu keine Hinweise auf das Halten des Neumondes gibt. Die Feierlichkeiten anlässlich des Neumondes waren gegen Ende der Zeit des zweiten Tempels praktisch abgeschafft worden. Das hatte nichts mit den Opfern zu tun, die unter dem levitischen System vorgeschrieben waren und durchgeführt wurden, solange der Tempel bestand.

Jesus Christus ist für Christen das perfekte Beispiel der Lebensführung, die Gott von seinen Kindern erwartet. Es gibt aber absolut keinen Hinweis

darauf, dass Jesus jemals den Neumond als Ruhetag hielt oder in irgendeiner besonderen Weise beging. Wer heute meint, dass Christen den Neumond als Ruhetag halten sollen, kann sich also nicht auf das Beispiel Jesu oder seiner Apostel berufen.

Als Christen sollen wir uns gewissenhaft darum bemühen, alle von Gott eingesetzten und gebotenen Anweisungen und Bräuche zu befolgen. Wir haben jedoch kein biblisches Gebot, den Neumond als Ruhetag zu halten, noch können wir auf ein diesbezügliches Beispiel Jesu hinweisen.

Kein Mensch kann einen Tag für heilig erklären, den Gott nicht geheiligt hat, noch kann ein Mensch einen Tag entheiligen, den Gott geheiligt hat. Aus diesem Grund kann der Neumond

kein heiliger Tag bzw. kein Sabbat sein, weil wir keine ausdrückliche Anweisung von Gott haben, die ihn für heilig erklärt.

Nirgends in der Bibel finden wir ein Gebot, an diesem Tag einen Gottesdienst abzuhalten oder uns auch nur zu versammeln. Wir finden in der Bibel keine Grundlage dafür, den Neumond zu einem heiligen Festtag oder zu einem Sabbat zu erklären, an dem eine besondere Zeremonie stattfinden sollte.

In 5. Mose 13, Vers 1 finden wir eine ernste Warnung, weder etwas zu Gottes Geboten hinzuzufügen, noch etwas davon zu entfernen: „Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten und danach tun. Ihr sollt nichts dazutun und nichts davontun.“ Jesus wies die Pharisäer scharf zurecht, weil sie den Juden ►

seiner Zeit menschliche Traditionen, die Gott nicht angeordnet hatte, als verbindliche Verhaltensweisen auferlegten.

Der Mond und die Sonne sollen „Tage geben“

Hat der Mond denn überhaupt keinen Einfluss auf die Bestimmung von Tagen? Das kann man so nicht sagen, wobei nicht allein der Mond, sondern auch die Sonne mitwirkt, um „Tage zu geben“. In 1. Mose 1, Verse 14-15 heißt es dazu: „Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht *und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre* und seien Lichter an der Feste des Himmels, dass sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so.“

Sonne und Mond dienen also verschiedenen Zwecken: Sie können als himmlische Zeichen eingesetzt werden (was in der Bibel für die Endzeit prophezeit ist) und sie bestimmen Merkmale des Kalenders: Tage und Jahre. Auf das hebräische Wort für „Zeiten“ gehen wir etwas später ein. Das heißt, dass das „Zusammenwirken“ von Sonne und Mond den Tag und das Jahr bestimmt.

In den nächsten Versen erfahren wir, wie Sonne und Mond den Tag bestimmen: „Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, dass sie schienen auf die Erde *und den Tag und die Nacht regierten* und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, dass es gut war“ (1. Mose 1,16-18).

Da Sonne und Mond „Tage geben“ bzw. den Kalendertag bestimmen sollen (Vers 14), erfahren wir als Nächstes, dass der Tag zwei Teile hat: einen Teil, wenn das Licht (die Sonne) herrscht, und einen Teil, wenn die Finsternis (der Mond) herrscht. Die zwei Tagesteile, die einen „Tag geben“, werden hier Tag und Nacht genannt.

Eine wichtige Einheit des Kalenders wird aber in Vers 14 nicht erwähnt: die Kalenderwoche. In 1. Mose, Kapitel 1-2 wird die Woche von Gott bestimmt als eine Folge von sieben Tagen, wobei der siebte Tag der Woche der Sabbat ist – ein Ruhetag (1. Mose 2,1-3). Die Woche enthält folglich immer sieben Tage, und es ist nicht der Mond, der den Wo-

chentag des Sabbats bestimmt, sondern immer der siebte Tag im wöchentlichen Zyklus.

Der Neumond und der biblische Kalender

Der Neumond ist zwar nicht als Ruhetag „geheiligt“ wie der Sabbat, doch in einem Sinne ist er ein besonderer Tag. Gott selbst hob diesen Tag hervor, indem er an ihm bestimmte Ritualopfer vorschrieb.

Warum verdient der Neumond besondere Aufmerksamkeit? In 1. Mose 1, Vers 14 lasen wir bereits die Antwort auf diese Frage: „Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, *Zeiten, Tage und*

Der Sabbat, der auch ein Fest Gottes ist, findet in 3. Mose 23 nicht an einem bestimmten Tag des Monats statt – wie bei den anderen Festen –, sondern immer am siebten Tag der Woche.

Jahre.“ Das hebräische Wort für „Zeiten“, *moadim*, hat mit den Terminen der biblischen Festtage zu tun.

In 3. Mose 23, Vers 4 wurde *moadim* mit „an ihren Tagen“ übersetzt. Das Licht „an der Feste des Himmels“, mit dessen Hilfe man diese Tage festlegen kann, ist der Mond. Im biblischen Kalender markiert der Neumond den Anfang des Monats, und die Termine für die Jahresfeste Gottes orientieren sich daher am Neumond.

Die Israeliten hatten zu Hause keinen Kalender. Die Neumonde wiesen sie daher auf das Vergehen wichtiger Zeitabschnitte hin, und dieses Wissen half ihnen wiederum bei ihren Vorbereitungen auf die Reise nach Jerusalem zu den Jahresfesten. Im alten Israel war die „Ausrufung“ des Kalenders der levi-

tischen Priesterschaft anvertraut worden. Es war deren Verantwortung, den jeweiligen Monatsanfang festzulegen und ihn der Gemeinde der Israeliten zu verkünden. Die Bekanntgabe der Neumonde war in Israel ein entscheidender Faktor bei der Festlegung der Termine für die Festtage.

Die Verantwortlichen in Jerusalem verkündeten die Neumonde sogar noch nach der Babylonischen Gefangenschaft. Heute ist der jüdische Kalender durch Berechnung der Neumondtermine festgelegt. Es besteht daher keine Notwendigkeit mehr, Ausschau nach dem Neumond zu halten und den Tag des Neumondes offiziell zu verkünden.

Interessanterweise sehen wir aber in 3. Mose 23, dass der Sabbat, der auch ein Fest Gottes ist, nicht an einem bestimmten Tag des Monats stattfindet, sondern immer am siebten Tag der Woche:

„Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage den Israeliten und sprich zu ihnen: Dies sind die Feste des HERRN, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen; dies sind meine Feste: Sechs Tage sollst du arbeiten; *der siebente Tag aber ist ein feierlicher Sabbat, heilige Versammlung*. Keine Arbeit sollt ihr an ihm tun; denn es ist ein Sabbat für den HERRN, überall, wo ihr wohnt“ (3. Mose 23,1-3).

Die neuartige Mondsucht unter Gläubigen meiden

Wie in diesem Beitrag dargelegt, gibt es für die Sichtweise, dass sich der Termin für den wöchentlichen Sabbat nach dem Termin des Neumonds bestimmt wird, überhaupt keine biblischen Belege. Diese Sichtweise widerspricht dem Wochenzyklus mit dem Sabbat als siebtem Tag der Woche, den Gott bei der Schöpfung eingesetzt hat.

Diejenigen, die auf diese Irrlehre hereingefallen sind, sind einer neuartigen „geistlichen Mondsucht“ verfallen. Sie wandeln geistlich im Schlaf und missachten Gottes Gebot, den Sabbat als Ruhetag immer am siebten Tag der Woche zu halten.

Im Gegensatz dazu wollen „wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien *und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen*“ (Epheser 4,13-14). ■

Was ist „feste Speise“?

Von Wilbur A. Berg

Es kommt manchmal vor, dass wir hinsichtlich der geistlichen Nahrung, die wir von der Kirche erhalten, unzufrieden sind. Solche negativen Kommentare beziehen sich oft darauf, was „Milch“ und was „feste Speise“ ist. Die Begriffe wurden der Schriftstelle in Hebräer 5, Verse 12-14 entnommen.

Sehr oft hielten einige jegliche neue Idee, die faszinierend und attraktiv erscheint, für „feste Speise“, besonders dann, wenn es sich um eine neue Auslegung bzw. Interpretation einer schwierigen und zweideutigen Frage der Lehre oder der Prophezeiung handelt. Solche Informationen und die Unterweisung darin wurden als „feste Speise“ und als geistlich reif betrachtet, während Themen wie die christliche Lebensführung, die persönliche Überwindung und die Entwicklung göttlichen Charakters oft mit dem Kommentar „Das habe ich schon gehört“ als Milch der Heiligen Schrift abgetan wurden.

Dabei wurde übersehen, dass diese Denkweise nicht in Übereinstimmung mit der Erklärung der Begriffe „Milch“ bzw. „feste Speise“ steht, wie das Buch Hebräer sie selbst definiert. Unglücklicherweise hat dieses falsche Verständnis dazu geführt, dass einige so unzufrieden waren, dass sie sich von Gottes Gemeinde getrennt haben, was uns zeigt, wie wichtig das richtige Verständnis dieser zwei Begriffe ist.

Lassen Sie uns untersuchen, was die Bibel wirklich lehrt, damit wir verstehen können, was Milch ist und was feste Speise ausmacht.

Milch oder feste Speise?

In Hebräer 5, Vers 12 werden die Leser ermahnt: „Und ihr, die ihr längst Lehrer sein solltet, habt es wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe der göttlichen Worte lehre, und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise.“

Was sind diese „Anfangsgründe“? Die Antwort ist nur ein paar Verse weiter in Kapitel 6, Verse 1 und 2 zu finden. Es sind die Grundlehren, die jeder neue Christ verstehen muss, wenn er von Gott berufen wird: „Darum wollen wir jetzt lassen, was am Anfang über Chris-

tus zu lehren ist, und uns zum Vollkommenen wenden; wir wollen nicht abermals den Grund legen mit der Umkehr von den toten Werken, mit dem Glauben an Gott, mit der Lehre vom Taufen, vom Händeauflegen, von der Auferstehung der Toten und vom ewigen Gericht.“

Diese grundlegenden „Anfangsgründe der göttlichen Worte“ werden als die „Milch“ des Wortes Gottes beschrieben, weil ein Kind die Muttermilch braucht, um einen gesunden Körper zu entwickeln. Genauso muss ein neuer Nachfolger Gottes die einfachen Lehren und Praktiken der Bibel verstehen, um einen gesunden geistlichen Verstand zu entwickeln.

In Kapitel 5 Vers 13 heißt es: „Denn wem man noch Milch [die Grundlehren des Neuen Testaments] geben muss, *der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit*, denn er ist ein kleines Kind“ (Hervorhebung durch uns).

Damit wird klar, dass ein neuer Christ nicht über seinen anfänglichen Erkenntnisstand hinauswachsen wird, wenn er sich weiterhin nur für die grundlegende Erkenntnis interessiert, die Gott ihm bei seiner Berufung offenbart hat. Er wird geistlich nicht reifer oder fähiger, es sei denn, er wird sich auf die Entwicklung seines Charakters konzentrieren, über die Jesus in Matthäus 5, Verse 20 und 48 sprach.

Im Hebräerbrief heißt es dann weiter: „Die feste Speise aber ist für Erwachsene [geistlich Reife], die infolge der Gewöhnung [Anwendung] geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten wie auch des Bösen“ (Hebräer 5,14; Elberfelder Bibel).

Dies ist das Gegenteil dessen, was einige bisher geglaubt haben. Feste geistliche Speise beinhaltet keine provokativen und manchmal fragwürdigen neuen Ideen, sondern beinhaltet, dass man sich in Gerechtigkeit übt, indem man beständig den eigenen Verstand und Gottes Geist benutzt, um zwischen richtigem und falschem Verhalten zu unterscheiden.

Feste Speise bedeutet nicht die Teilnahme an zum Teil kontrovers geführten Diskussionen im kleinen Kreis. Der Geist der Kontroverse – der Gegensätz-

lichkeit – ist in der Gemeinde eher ein Zeichen für mangelnde geistliche Reife, wie der Apostel Paulus die in sich zerstrittene Gemeinde zu Korinth ermahnte (1. Korinther 3,1-3).

Die Gemeinde Gottes hat dies seit Jahren betont, aber es war nicht immer das, was einige ihrer Mitglieder hören oder lesen wollten. Es ist viel einfacher, sich auf etwas Faszinierendes, aber Unwichtiges zu konzentrieren, als sich auf die Überwindung unserer persönlichen Schwächen zu konzentrieren, was jedoch für alle Nachfolger Christi lebensnotwendig ist. „Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein“ (Offenbarung 21,7).

Aus diesem Grund haben einige irrtümlicherweise feste geistliche Speise als Milch eingestuft. Sie waren nicht bereit, die Bedeutung und die fortbestehende Verantwortung des Gerechtwerdens anzunehmen. Deshalb versuchen sie, die Bedeutung herunterzuspielen, indem sie die biblischen Erklärungen verdrehen.

Nach Reife streben

Wenn das Fundament der Lehren einmal in unseren Sinn gelegt ist, müssen wir uns „zum Vollkommenen wenden“ (Hebräer 6,1). Es ist das gleiche Ziel, das Jesus setzte, als er seine Jünger ermahnte, dass ihre Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und der Pharisäer übersteigen müsste (Matthäus 5,20).

So wird die Erklärung und Auslegung der Grundlehren (Milch) genauso für den Bau des christlichen Fundaments der Erkenntnis und des Verständnisses gebraucht, wie die Anweisung und Ermutigung, die persönliche Sünde und geistliche Schwäche zu überwinden (feste Speise), weil beides das wesentliche geistliche Wachstum und die geistliche Reife des Einzelnen fördern.

Unterschätzen wir nie die Wichtigkeit eines Themas, das der Festigung oder dem „Ausbau“ der Gerechtigkeit dient. Seien wir dafür dankbar, dass Gottes Kirche die Menschen zu Jüngern Jesu Christi macht, was bedingt, dass sowohl Milch als auch feste Speise zu dem geistlichen Speiseplan gehören, mit der Gott die wahren Nachfolger Jesu Christi versorgt. ■

Suchen Sie Gleichgesinnte?

Der Herausgeber von „Intern“ lädt alle Leser, die auf der Suche nach christlicher Gemeinschaft mit Gleichgesinnten sind, zur Teilnahme an einem Gottesdienst ein.



Der Herausgeber von **Intern**, die Vereinte Kirche Gottes, hält Gottesdienste und Bibelkreise für ihre Mitglieder, Freunde und Förderer an verschiedenen Orten im deutschsprachigen Raum ab. Wir heißen alle Interessenten, die Gott mit uns in Frieden anbeten wollen, als Gäste bei unseren Gottesdiensten herzlich willkommen. Eine Aufstellung über die Termine unserer Versammlungen im deutschsprachigen Raum finden Sie im Internet:

www.vkg.org/versammlung.php

Wollen Sie unverbindlich an einem Gottesdienst teilnehmen? Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns, um weitere Informationen zu erhalten: (0228) 945 46 36 oder info@gutenachrichten.org.